St. Gallen-City neu erfinden : die innerstädtische Herausforderung

Autor(en): **Riklin, Adrian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **6 (1999)**

Heft 67

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885621

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Donnerstagabend im Schaufenster

St.Gallen-City neu erfinden

Die innerstädtische Herausforderung

von Adrian Riklin

Dienstagabend, 20 Uhr in der Multergasse. Kein Mensch weit und breit, nichts zu hören ausser Kirchenglocken. Nachdem die Stadt jahrhundertelang Garant für politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Fortschritt war und die Verdichtung urbaner Funktionen auf kleinstem Raum Veränderung und Weltoffenheit brachte, haben sich in den letzten Jahrzehnten als Folge veränderter gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Voraussetzungen zahlreiche Funktionen aus der Stadt verabschiedet: Der gutverdienende Mittelstand erfüllt sich seinen Traum vom Einfamilienhaus in den bevorzugten Wohnlagen der umliegenden Gemeinden. Gewerbe und Industrie suchen neue, günstige Inddustriezonen, grosse Detailhändler investieren in die graue Wiese im Umfeld von Autobahnanschlüssen.

Der «Zwang» zur Stadt ist passé, gefordert ist «der Wille zur Stadt». So lautet der Titel eines Grundsatzpapieres der Arbeitsgemeinschaft Pro Stadt St.Gallen aus dem Jahre 1996. Verfasser der Schrift: Dr. Kurt Weigelt, Geschäftsleiter der Bürowelt Schiff AG und Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft.

WILLE ZUR STADT

Davon überzeugt, «dass in einer zunehmend computergestützten, individualisierten Welt der Bedarf nach persönlicher Begegnung immer wichtiger wird», sieht Weigelt die «urbane Lebensqualität» als Grundlage für die Zukunft der Stadt – und meint damit «das multifunktionale Phänomen der Verdichtung von Arbeiten, Versorgung, Kultur, Freizeit und Wohnen an einem zentralen Ort». Weigelt sieht in der «sozialen Kompetenz» die entscheidende Grösse für die Leistungen von Wirtschaft, Kultur und öffentlicher Hand. «Die 80er Jahre haben wir als Zeit politischer Grabenkämpfe erlebt. Eine positive Veränderung in dieser Stadt erleben wir in der Tatsache, dass neue Koalitionen möglich geworden sind. Dadurch sind langgehütete Tabus gebrochen worden. Heute wird laut über eine Neugestaltung des Marktplatzes oder einen Erweiterungsbau fürs Kunstmuseum nachgedacht. Bauliche Veränderungen an älteren Häusern sind wenigstens ansatzweise möglich, das Gastgewerbe liberalisiert worden.»

«Multifunktionalität»: Darin liegt die zentrale Erfolgsposition jeder Innenstadt. Wenn aber immer mehr Dienstleistungsbetriebe, Einkaufszentren und Freizeitstätten in die Agglomeration ziehen, hat dies Auswirkungen auf die Innenstadt. Da dieser «Siedlungsbrei am Stadtrand» noch lange keine wirkliche Urbanisierung bedeutet, sondern statt multifunktionaler Verdichtung eine Aufspaltung in dezentrale, arbeitsteilige Lebensräume und damit Monokultur zur Folge hat, müssen sich in Weigelts Augen die politischen den wirtschaftlichen Strukturen anpassen. «Wir sind organisiert in den Strukturen von anfangs dieses Jahrhunderts. Wirtschaftsräume und politische Strukturen sollten in Einklang gebracht werden.» Was Weigelt damit meint, ist klar: Die Fusion der Gemeinden in der Region St.Gallen. Denn, so Weigelt, «immer wenn wirtschaftliche und politische Strukturen auseinanderdriften, entstehen Probleme im öffentlichen Bereich».

Was tun, um das «geschwächte Zentrum» für Dienstleistungsbetriebe, Fachhochschulen, Unternehmungen etc. wieder attraktiv zu machen? «Auf der Ebene der Stadt sollte Veränderung auch in der Innenstadt möglich gemacht und gefördert werden – entsprechend den veränderten Bedürfnissen, die die gesellschaftlichen Entwicklungen mit sich gebracht haben. Gefragt sind neue Arbeitsformen in Dienstleistungen, grossflächigere, zeitgemässe Konzepte, neue Gebäude, bessere Erreichbarkeit.» Weigelt sieht die «dezentrale Verdichtung als Chance»: «Die Alternative zur Grossstadt wird weniger die einsame Ecke Schottlands sein. Gefragt sind vielmehr Lebensräume mit einem vernünftigen Angebot an Kultur, Sport und Freizeit. Darin liegt die grosse Chance mittelgrosser Städte.»

An Ideen zur Attraktivierung der Innenstadt mangelt es nicht: Ein Beispiel ist die Idee der «Markthalle», ein Glasdach überm Marktplatz. Weigelt verspricht sich dadurch nicht nur bessere Voraussetzungen für die Markthändler und eine qualitative Aufwertung, sondern auch zusätzliche Funktionen für kulturelle und festliche Anlässe. Der Marktplatz in seiner jetzigen Form sei als Chance zuwenig genutzt. Die Probleme hingen nicht zuletzt damit zusammen, dass man mit alten, überholten Strukturen arbeite (die Marktstände stammen aus dem Jahre 1947). Die negativen Folgen des zu befürchtenden Wegzugs einiger Kinos an den Stadtrand lassen sich in Weigelts Augen nur durch die Aufwertung des städtischen Raumes korrigieren. Weigelt denkt dabei auch an die nördliche Altstadt mit ihrem vielfältigen gastronomischen Angebot.

Angesprochen darauf, wie er die Stadt gerne sehen würde, wenn er in fünfzig Jahren nach einem langjährigen Auslandaufenthalt wieder in die Stadt treten würde, wünscht sich Weigelt, «dass die Stadterneuerung visualisiert wäre, neue und andere Lebensformen in dieser Stadt sichtbar Platz gefunden hätten.»

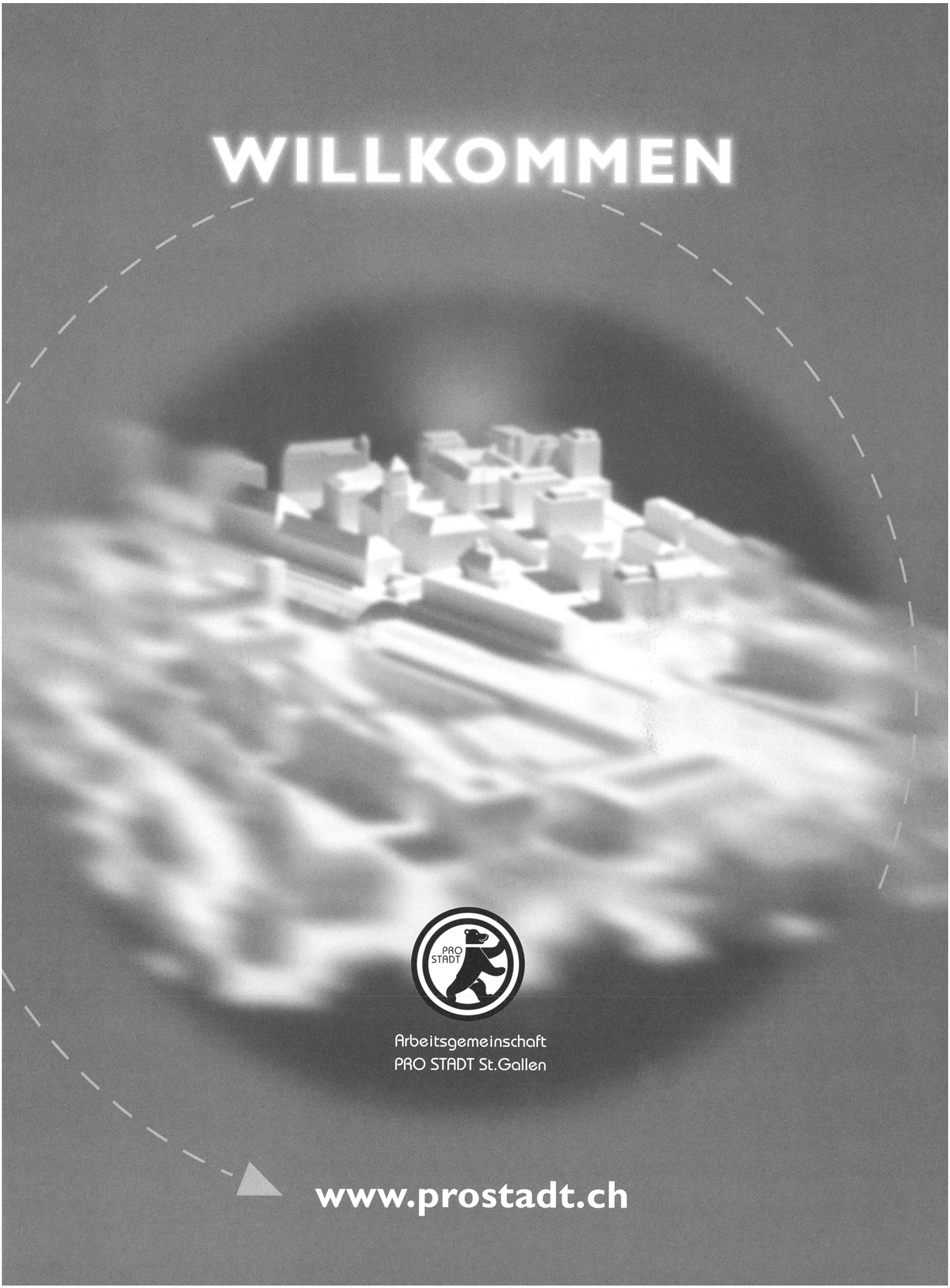
Adrian Riklin, Jahrgang 1967, wohnhaft in St.Gallen, Redaktor bei «Saiten»

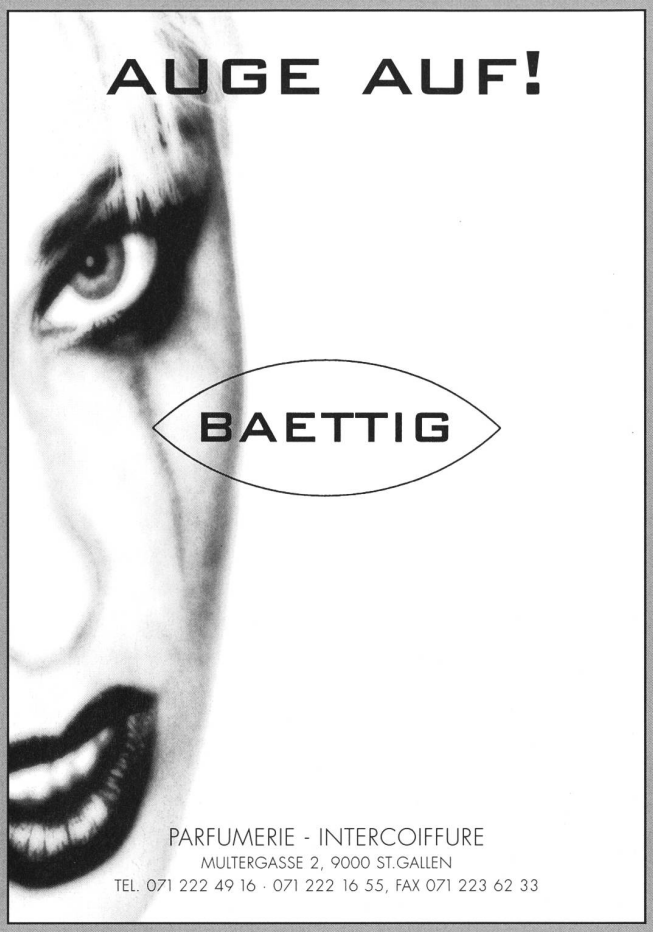
Arbeitsgemeinschaft Pro Stadt

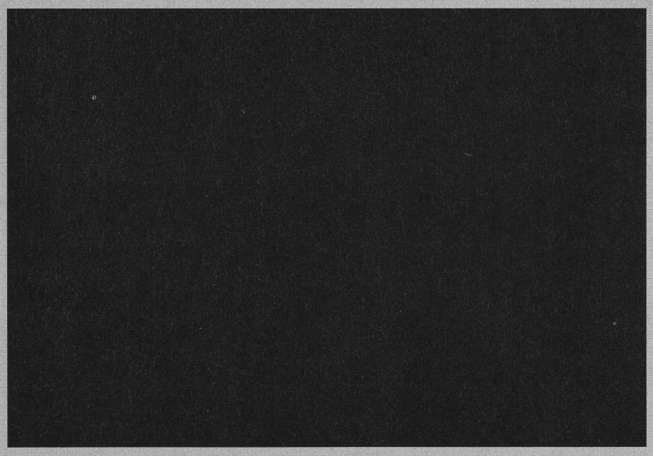
Die Arbeitsgemeinschaft Pro Stadt St.Gallen wurde anfangs der 60er Jahre unterm Namen City Vereinigung (später St.Galler Ring) als Reaktion auf die baulichen Veränderungen im Bereich des Neumarkts gegründet. Dabei ging es um die Verbesserung der Attraktivität der Altstadt als Einkaufszentrum im Vergleich zu den Neubaugebieten im Bahnhofsviertel. Im Vordergrund stand der Ausbau von Dienstleistungen wie Abendverkauf etc., andererseits versuchte man, mit attraktiven Aktionen die Aufmerksamkeit der BesucherInnen und Medien zu gewinnen.

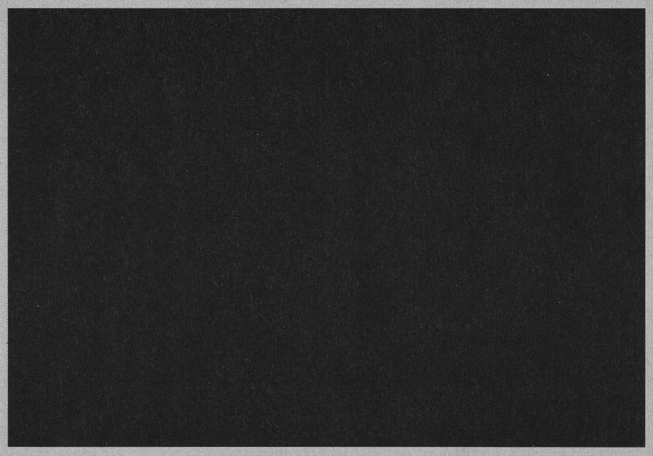
Angesichts der Tatsache, dass sich die Dynamik der Veränderung zunehmend auf den Stadtrand konzentriert, musste die Arbeitsgemeinschaft in den 90ern ihr Instrumentarium den veränderten Bedingungen anpassen. Heute sieht sie ihre Aufgabe darin, für die Zukunft entscheidende Fragestellungen zu thematisieren und in die politischen Diskussionen einzubringen. Dabei wird versucht, die Innenstadt im Sinne des Chancenmanagements und mit Blick auf die Herausforderungen einer mobilen und immer stärker auch virtuellen Gesellschaft neu zu positionieren. Im Gegensatz zur ursprünglichen City Vereinigung versteht sich die Arbeitsgemeinschaft nicht mehr als Organisation des Einzelhandels, sondern als branchenübergreifende Arbeitgebervereinigung.

WILLKOMMEN

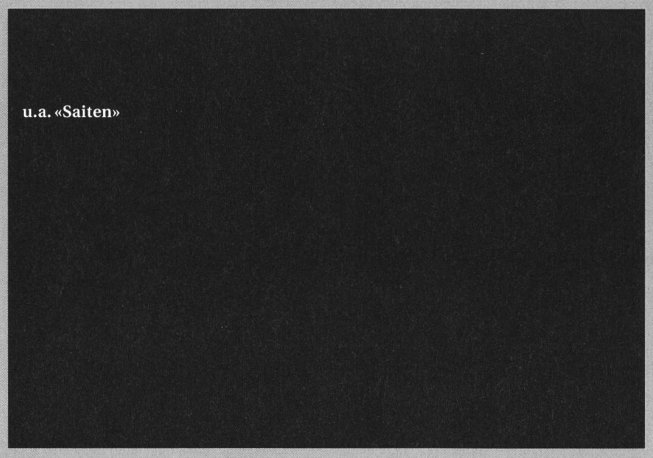

PRO
STADT
Arbeitsgemeinschaft
PRO STADT St.Gallen
www.prostadt.ch

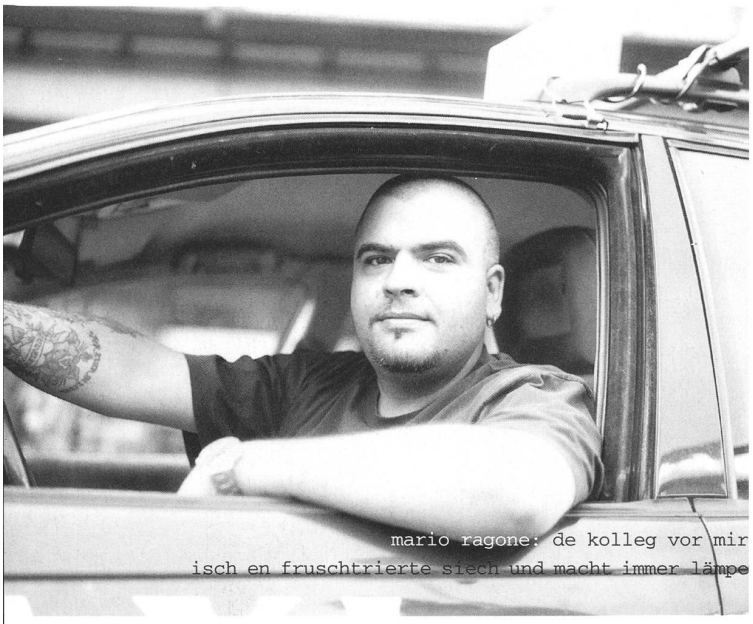






Schwarzkunst
Typografie usw., Jeannine Meier & Jürgen Wössner
Greifenstrasse 12, 9000 St.Gallen, Telefon 071 220 30 28, Fax 071 220 30 27
typografie@schwarzkunst.ch

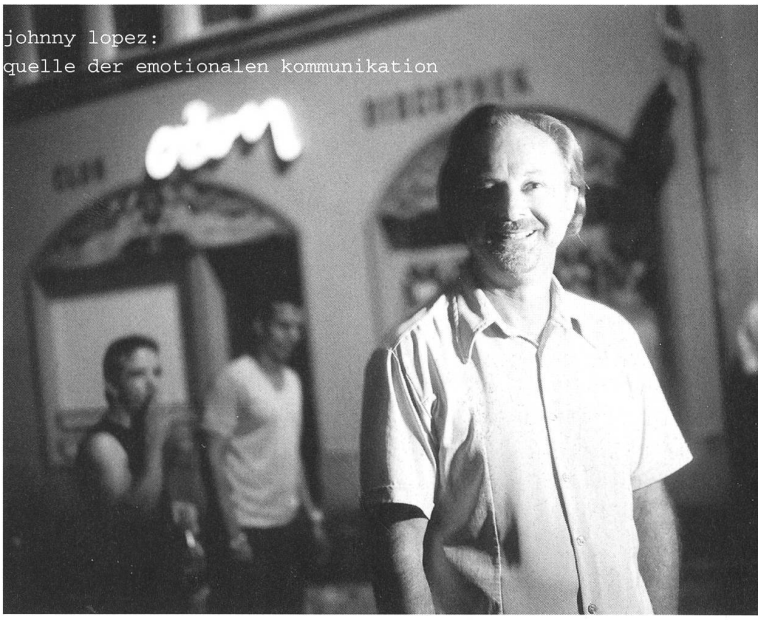




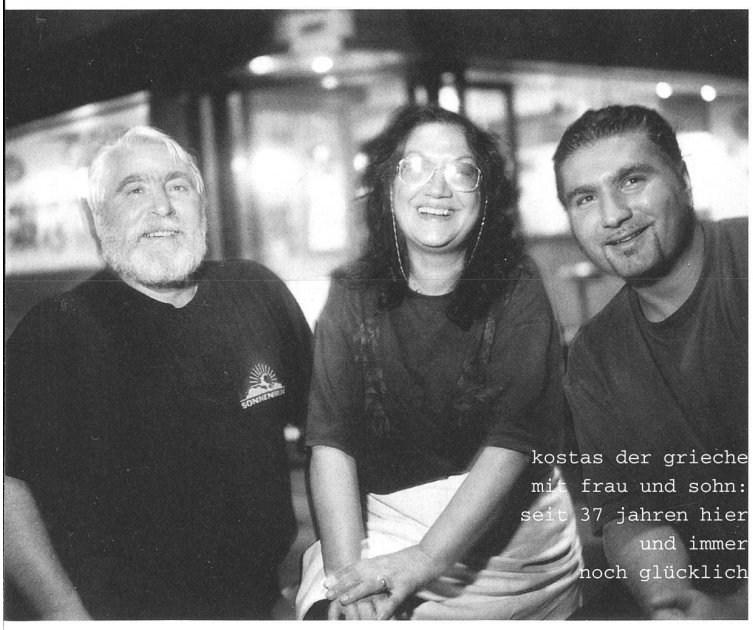
mario ragone: de kolleg vor mir
isch en fruschtrierte siech und macht immer lämpe

petra schoch und jacqueline jucker:
meine heimatstadt, in der ich aufgewachsen bin

sven bösiger:
st.galler sind leider
immer wieder verhindert



johnny lopez:
quelle der emotionalen kommunikation



kostas der grieche
mit frau und sohn:
seit 37 jahren hier
und immer
noch glücklich

rubel vetsch:
ein zu grossgewachsenes dorf mit stadtcharakter